Die rekonstruierte Kapellbrücke soll Luzern neues Leben einhauchen : die Luzerner Kapellbrücke steht : was nun?

Autor(en): **Raschle, Iwan / Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-603498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die rekonstruierte Kapellbrücke soll Luzern neues Leben einhauchen

Die Luzerner Kapellbrücke steht. Was nun?

VON IWAN RASCHLE

Professor Jakob Schollenberger bezeichnete sie in seinem 1908 erschienenen diplomatischen Handbuch als «Hühnerstiege», André Meyer, eidgenössischer Denkmalpfleger nennt sie despektierlich «Brückli», nur für den Luzerner Stadtpräsidenten Franz Kurzmeyer ist sie «eine geliebte Freundin»: die Luzerner Kapellbrücke.

Seit letztem Donnerstag steht sie wieder, Freundin Hühnerstiege, und das haben die Luzerner tüchtig gefeiert. Morgens um 10.03 ging die Reuss in Flammen auf, um 10.31 stand die «Übergabe des Bauwerks an den Stadtpräsidenten» auf dem Plan, um 10.38 hiess es «Luzern zeigt seine Freude» und später «Apéro für alle». Ein Freudentag für Luzern, für die Schweiz, für Japan und auch für Amerika. Liess Verkehrsdirektor Kurt H. Illi 239 Tage vor dem zentraleidgenössischen Freudentag noch Tränen der Trauer die Backen runterkullern – mehrmals täglich zu dokumentarischen Zwecken – so konnte er am letzten Donnerstag frohlocken: Ein freundeidgenössischer Akt der Solidarität hat das Unmögliche möglich gemacht.

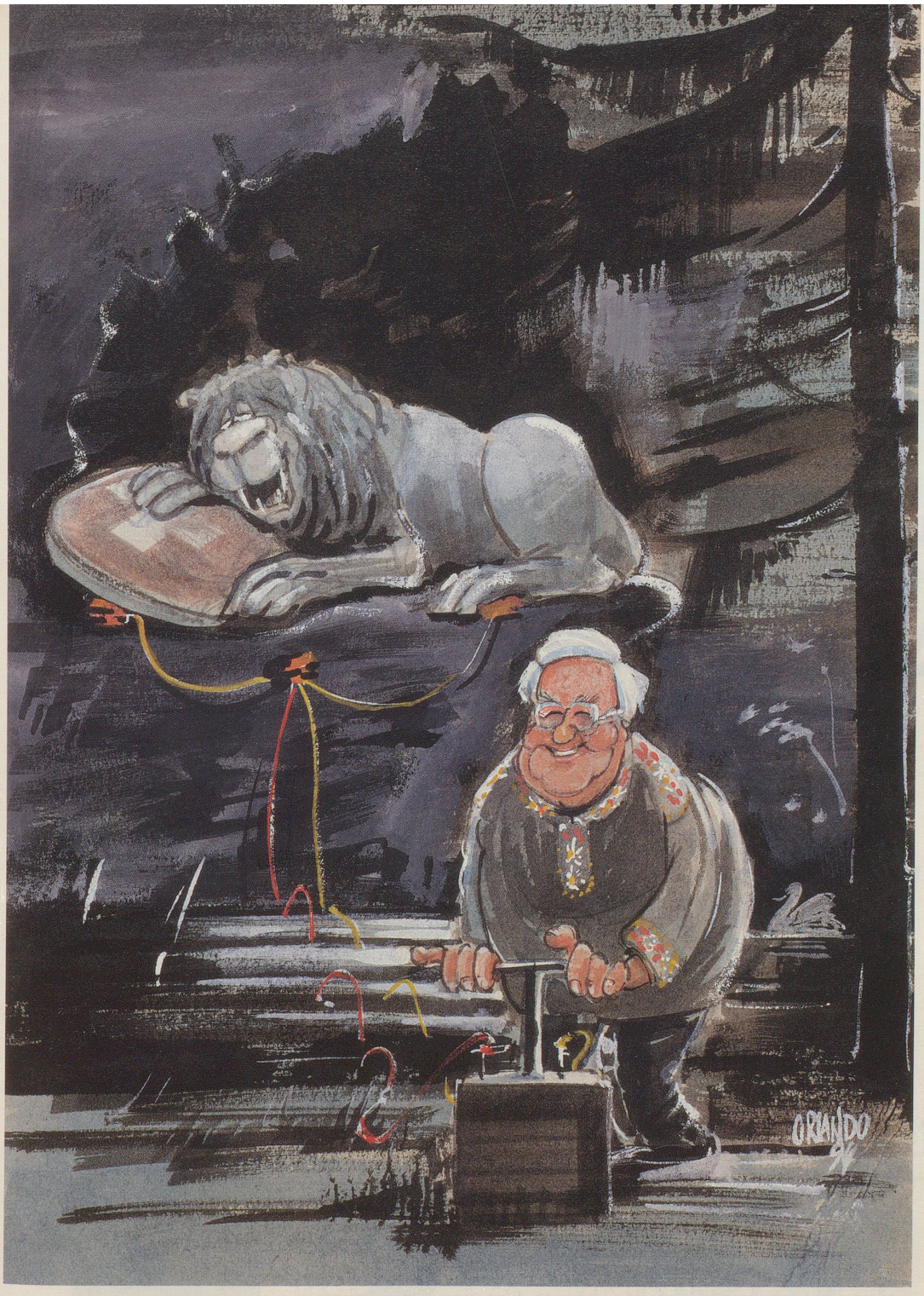
Die Geliebte weichet keinem Feuer mehr

Die Brücke steht, die Kappelbrücke, wie immer sie von Kritikern auch genannt wird, ist wieder aufgebaut. Sie steht und weichet keinem Feuer mehr. Da kann die Reuss noch lange in Flammen aufgehen: Bevor die kunstvoll wiederaufgebaute Holzkonstruktion Feuer fangen wird, werden Heerscharen von Sprinkleranlagen die gesamte Innenstadt längst überflutet haben. Luzern ist dank dem legendären Kapellbrückenbrand feuer-, selbstsicher und populär geworden. Jawohl: dank dem Brand.

Wäre das Holzbrückli nicht niedergebrannt, stünden derzeit kaum halb so viele Touristen an der Reuss, hätte es keine Luzerner Sonderbriefmarken gegeben, keine Liebeserklärungen aus aller Welt, Spenden, Kaffeerahmdeckeli, Feuerzeuge(!), Ansichtskarten, kein Feuerwerk am Unglücksmorgen und 239 Tage später, hätte Illi nicht weinen können, wären keine Blumen über Luzern abgeworfen worden, kurz: Ohne Brand wäre Luzern so verschlafen und rezessionsgebeutelt wie alle halb leerstehenden Souvenirläden der Schweiz. Und die Kapellbrücke wäre ebensowenig uralt wie die neu zusammengezimmerte: Luzerns Wahrzeichen wurde 1969 renoviert und total neu aufgebaut, alt an ihr waren nur gerade der Wasserturm und die in der Brandnacht zu zwei Drittel zerstörten Bilder. Aber das tut nichts zur Sache. Hauptsache ist, Luzern ist im Gespräch, Volk und Politiker hatten etwas zu feiern am letzten Donnerstag, und die Touristen kommen wieder in Scharen angepilgert. Die Luzerner sagen es selbst: «Das Ereignis ist für das touristische Luzern lebenswichtig.» Überlebenswichtig.

Weshalb muss die Swissair bezahlen?

Aus diesem Grund wurde das Spektakel denn auch mit grosser Kelle angerichtet: Allein das Einfliegen der Medienvertreter aus aller Welt kostete laut *LNN* rund 150 000 Franken, die grosszügigerweise von der Swissair übernommen wurden. Wie nötig die Medienvertreter und deren Lobeshymnen sind, stand ebenfalls in den *LNN* nachzulesen: Spenden und Sponsoringbeiträge «sollen nur fliessen, wenn sichergestellt ist, dass die Wiedereröffnung medienwirksam ist». Schön. Aber weshalb berappt die Swissair die Reisekosten der Medienvertreterinnen und -vertreter? Wie war das doch gleich mit den finanziellen



ORLANDO EISENMANN

Problemen unserer Luftfahrtgesellschaft?

Und was, bitte, soll das: Ein 300 Meter über der Brücke fliegender Airbus, der Blumen abwirft, Friedenstauben des eidg. Militärdepartements und ein Ehrengast namens Flavio Cotti, der als Aussenminister dem Bauwerk seinen Segen erteilt? Ist nicht Kaspar Villiger Luzerner, und könnte unser Aussenminister seine salbungsvollen Worte nicht woanders, im Ausland zum Beispiel, wirkungsvoller erschallen lassen? «Ein lächerliches Spektakel» sei das wegen eines «Brücklis» sagte Denkmalpfleger André Meyer dazu im *«Brükkenbauer»,* und die ehemalige Stadträtin Laura Gallati doppelte nach: «Da wird zu dick aufgetragen, vorbei an den Bedürfnissen der Leute.»

Wenn das Holz dunkel wird, was dann?

Aber ja, doch: Wir sind alle nur neidisch, missgönnen den Luzernern ihre schöne Stadt mit neuer Brücke und kerosingetränkten Blumen. Stimmt nicht: Auf die Tourismuszentrale der Schweiz braucht niemand neidisch zu sein, denn Luzern ist nicht viel mehr als eine Kulissenstadt in einem billigen Western. Galt die Stadt früher noch als «der recht nabel und das ware mittel der Eidgenossenschaft» (Albrecht von Bonstetten), so verkommt sie heute immer mehr zu einer Art Swiss Disneyland. Das wäre wohl auch die logische Konsequenz aus dem Illischen Vermarktungskonzept.

Irgendwann nämlich, spätestens wenn das helle Tannenholz der neuen Kapellbrücke dunkel geworden ist, wird niemand mehr wegen des unfreiwilligen(?) Feuerwerks nach Luzern pilgern. Dann wollen die Touristen etwas Neues sehen. Und wenn Land und Leute das Gefragte nicht auf natürliche Weise bieten können, werden die Luzerner mit einem noch grösseren Gag aufwarten müssen: Zum Beispiel mit der nächtlichen Sprengung des Pilatus, der am Tag darauf als unerkannter Vulkan bezeichnet werden könnte, was die Touristen gleich airbusweise nach Luzern treiben würde. Selbstverständlich könnte dann auch die Pilatussprengung als gemeiner Sabotageakt vermarktet werden.

Aus dem Wiederaufbau Kapital schlagen

Das alles ist aber unwichtig. Zentral ist, dass sich aus dem Wiederaufbau Kapital schlagen lässt, was Illi gewiss auf die Reihe kriegen würde: Die Pilatus-Rekonstruktion liesse sich etappenweise einweihen, der Berg könnte von den neuen F/A-18 während der ganzen Bauzeit umkreist und mit Blumen eingedeckt werden, Touristen würden unter kundiger Führung erwerbsloser Skilehrer über die Geröllhalden geführt, und Illi könnte seine Tränen als Luzerner Urquell in einem improvisierten Bergrestaurant (Pilatus-Porter) feilhalten. Tausend Möglichkeiten, die sich alle medienwirksam vermarkten liessen!

Apropos Vermarkung: Je nach Spendenfluss könnte der Pilatus näher bei Luzern gebaut werden. Oder gleich über der Stadt: als Schutzschirm. Dann wäre die Stadt, was sie im Innern schon heute ist: ein ureidgenössischer Bunker, ein Landesmuseum.